

Thomas Biller

RECHTECKBURGEN IM NORDÖSTLICHEN HARZVORLAND

ZUR ENTWICKLUNG DER NORDDEUTSCHEN BURGEN IM 14. JAHRHUNDERT

1. Fragestellung¹⁾

Im nordwestlichen, heute zur Bundesrepublik gehörenden Teil des Harzvorlandes ist eine Gruppe von Burgen erhalten, die durch die ungewöhnlich klare Rechteckform ihrer Kernburgen nahe verwandt erscheinen (Abb. 1 u. 2). Historisch handelt es sich um Burgen des Bistums Hildesheim, deren Entstehungszeit als gut gesichert gilt und die demnach alle zwischen 1310 und 1370 errichtet wurden:

Steuerwald ²⁾	1310–13, um 1319–31
Marienburg ³⁾	1346–49
Steinbrück ⁴⁾	um 1370–80, ab 1421
Wiedelah ⁵⁾	chronik. 1292–97, urkundl. vor 1312

G. Wangerin, die diese Burgen untersucht hat⁶⁾, kommt bezüglich ihrer Entwicklung zu folgender Feststellung:

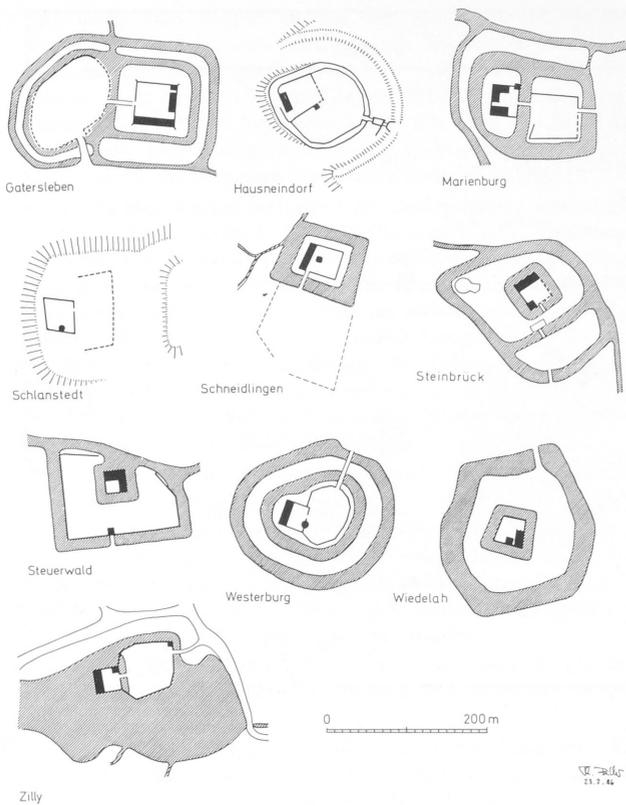
„Der Bautyp der auf rechtwinkligem Grundriß errichteten Wasserburgen tritt im Bereich des Bistums Hildesheim zu Beginn des 14. Jhs. auf. Eine Übernahme der in den Diözesen Halberstadt und Magdeburg bereits seit dem frühen 13. Jh. ausgebildeten Grundrißkonzeption scheint nahezu liegen“⁷⁾.

Die Herleitung des Typs aus dem östlich anschließenden Bereich der Diözesen Halberstadt und Magdeburg bezieht sich auf die Veröffentlichungen und Datierungen Hermann Wäschers, insbesondere auf sein bis heute grundlegendes Werk „Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg“⁸⁾. Wäscher war seit etwa 1912 in der Burgenforschung tätig und starb 1962 noch vor dem Erscheinen seines abschließenden Werkes. Das Hauptverdienst seiner Arbeiten liegt in der Erfassung eines umfangreichen und qualitativ vollen Bestandes an Burgen, der ohne seine Arbeiten kaum bekannt wäre. Seine Datierungen beruhen allerdings, wie er in der Nachbemerkung der „Feudalburgen“

erklärt, nicht auf eigener Auswertung von Schriftquellen. Vielmehr beruft er sich hier auf frühere Veröffentlichungen, insbesondere auf die Inventarbände von Sachsen-Anhalt und auf P. Grimm, „Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg“⁹⁾, eine flächendeckende Erfassung unter archäologischen Gesichtspunkten, die zwar den hoch- und spätmittelalterlichen Baubestand am Rande läßt, aber die vorhandenen Schriftquellen auch zu den meisten Adelsburgen des Gebietes in vorbildlicher Weise zugänglich macht. Wäschers Betrachtungsweise ist eher kunsthistorisch, geprägt von seinen Hauptaufgaben, der Untersuchung des Burgberges in Quedlinburg und der Burg Querfurt. Archäologische Untersuchungsergebnisse werden häufig integriert, wobei die Ergebnisse aber nach heutigen Ansprüchen methodisch ungenügend erarbeitet und meist auch zu wenig dokumentiert wurden.

Bezogen auf den heutigen Stand der Burgenforschung, der freilich überwiegend auf Ergebnissen aus dem Westen und Südwesten des deutschen Sprachgebietes beruht, fällt in Wäschers Veröffentlichungen die hohe Zahl jener Burgen auf, die er weit ins 12. Jh. zurückdatiert. Jede Auseinandersetzung mit dem Burgenbau dieses Gebietes, die zugleich notwendigerweise eine Auseinandersetzung mit der Arbeit Wäschers ist, muß sich also der Frage stellen, ob hier eine nach überregionalen Gesichtspunkten frühe Entwicklung vorliegt, oder ob Wäscher grundsätzlich zu Frühdatierungen geneigt hat, wie große Teile der älteren Burgenforschung. Diese Problematik gewinnt auch dadurch Bedeutung, weil so gut wie alle Aussagen, die nach Wäscher zum Thema gemacht wurden, von seiner Darstellung und Interpretation ausgegangen sind¹⁰⁾.

Die Zahl der rechteckigen Kernburgen (Rechteckanlagen¹¹⁾) in Wäschers Untersuchungsgebiet ist relativ übersehbar. Ich habe



mich mit den sechs besterhaltenen Anlagen auseinandergesetzt, die alle im Harzvorland, in der weiteren Umgebung von Halberstadt liegen (Abb. 1). Zu ihnen kommt, soweit dies nach Wäscher übersehbar ist, eine kaum größere Anzahl weiterer Burgen, die den Typus nicht so rein verkörpern oder so weit verändert sind, daß ihre Form nicht außerhalb jeden Zweifels steht¹²). Ziel der vorliegenden Untersuchung war dabei, den formal so eindeutig abgrenzbaren Typus in die überregionale Entwicklung einzuordnen und damit seine historische und auch kunsthistorische Aussage zu präzisieren. Dem dienen die beiden folgenden Fragestellungen, die auf alle sechs Burgen angewendet wurden:

1. Wann beginnt das Phänomen der Rechteckanlagen – im frühen 14. Jh. wie im Bistum Hildesheim? Bereits im „frühen 13. Jh.“, wie bei Wangerin zusammenfassend angenommen wird? Oder gar schon um 1180, wie Wäscher zumindest in einem Falle (Gatersleben) behauptet¹³?)
2. Folgen die Rechteckanlagen wirklich in fast allen Fällen auf ältere und größere „Ovalanlagen“, an die sie angebaut oder neben die sie gesetzt werden (Wangerin: Die „Entwicklung der Wasserburgen führt Ende des 13., Anfang des 14. Jhs. von der runden oder polygonalen Form zur rechtwinkligen Burganlage“¹⁴)?

2. Untersuchte Burgen¹⁵

2.1 Schlanstedt (Kr. Halberstadt)¹⁶

Die Burg (Abb. 3) liegt auf einem ausgedehnten Plateau über dem „Großen Bruch“, dabei die „Kernburg“ auf der breiten Westspitze, östlich davon die Reste der Vorburg, dann hinter einem Quergraben Dorfkirche und Dorf. Wäschers Annahme, der innere Teil der Vorburg sei mit der ältesten („Oval-“)Burg identisch, ist weder belegbar noch wahrscheinlich; in diesem Bereich sind nur undatierbare Ringmauerreste und nachmittelalterliche Wirtschaftsgebäude erhalten. Die „Kernburg“ ist im heutigen Zustand ein vierflügeliges Renaissanceschloß, in dem

als einziger eindeutig mittelalterlicher Bauteil der runde Bergfried erhalten ist. Der von Wäscher im Ostflügel vermutete „Torturm“ ist sehr zweifelhaft. Der Ort Schlanstedt wird seit 1056 genannt, Angehörige einer oder mehrerer Adelsfamilien nennen sich seit 1267 nach ihm¹⁷). Ein *castrum Slanstedde* wird 1349 zuerst genannt¹⁸). Eine genauere Datierung der Burganlage ist wegen des völligen Fehlens mittelalterlicher Stilmerkmale im heutigen Bestand nicht möglich.

2.2 Schneidlingen (Kr. Staßfurt)¹⁹

Die Burg liegt im Dorfzentrum, 120 m von der Kirche entfernt, am Bach. Die rechteckige, im heutigen Zustand vierflügelige Kernburg ist im wesentlichen erhalten (Abb. 4 u. 5); nur gegen die Vorburg wurde ein Ringmauerabschnitt niedergelegt, der wohl das Tor enthielt. Alle Bauteile sind in Kalk-Bruchstein errichtet. Der quadratische Bergfried steht frei im Hof; auffällig sind seine „gefasten“ Kanten (vgl. Hausneindorf). Innen ist der Turm verändert, das oberste Geschoß ist aus der Zeit ab 1611. Drei der vier Flügel stammen ebenfalls aus der Bauzeit 1611–17 (der Südflügel aus dem 18. Jh.) und enthalten keine erkennbaren Spuren ursprünglicher Bauten. Am ehesten dürfte der Westflügel auf die erste Bauzeit zurückgehen. Der von Wäscher angenommene Doppelgraben ist nicht belegbar; eine Spur der Grabenaußenmauer ist im Süden etwa 12 m von der Ringmauer entfernt, was am ehesten auf *einen* Graben dieser Breite deutet. Eine „Ovalburg“ vermutet Wäscher ohne Grund im Südwesten. Die Bauten des sehr großen Wirtschaftshofes im Süden stammen z. T. (Westflügel) aus der Bauzeit ab 1611 (heute LPG). Edelherren von Schneidlingen werden seit 1126/34²⁰) genannt und sind Inhaber verschiedener Ämter für die Askanier; daneben ist Ende des 12. Jhs. ein askanisches Ministerialengeschlecht im Ort erwähnt. Auffällig ist daher, daß erst 1324 und 25 ausdrücklich ein *castrum* bzw. *hus to Snetlinge* erwähnt wird²¹). Sollte dies auf die Errichtung der Burg knettling zuvor deuten, nach Kauf durch den Bischof von Halberstadt 1316? Der Sitz der vorher genannten Familien kann durchaus an anderer Stelle gewesen sein (es gibt zwei weitere Befestigungen im Umkreis von Schneidlingen und mehrere große Höfe im Ort selbst) oder als unbefestigte Anlage an gleicher Stelle gelegen haben. Wäscher

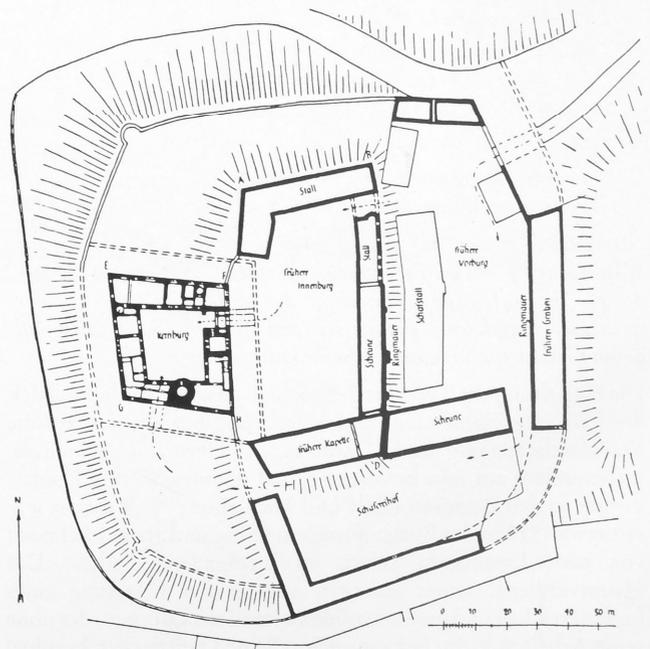


Abb. 3. Schlanstedt (Kr. Halberstadt), nach Wäscher

nimmt die Entstehung der Burg um 1316–24 an, m. E. mit gutem Grund. B. Schwineköper²²) hält es sogar für möglich, daß sie erst 1386 entstand, als umfassende Erneuerungen überliefert sind.

2.3 Hausneindorf (Kr. Aschersleben)²³

Aus einer nur etwa 10 m hohen Terrassenkante über der Selkeniederung ist ein großer ovaler Burgplatz herausgeschnitten (Abb. 6), einheitlich umwehrt mit Ringmauer, turmlosem Zwinger, Graben um die Osthälfte der Anlage (und Außenwall, von dem nur ein Straßennamenzeugt, den Wäscher aber wohl noch teilweise gesehen hat). Innen ist in der Westecke eine rechteckige Kernburg abgeteilt; von dieser ist nach Abrissen der letzten Jahrzehnte (LPG) leider nur der quadratische Bergfried und ein stark veränderter Wohnbau erhalten. Der Turm besitzt wie in Schneidlingen „abgefaste“ Kanten, auch ganz ähnliche Maße (Abb. 7). Das Fehlen der Abfassung am unteren Turmteil im Westen und Norden deutet auf Ausführung als erster Teil der schon geplanten Innenburg. Der Wohnbau besitzt zumindest eine vermauerte, ehemals dreiteilige Spitzbogenfenstergruppe (Abb. 8); Wäscher spricht im Falle dieses Baues von „romanischer Zeit“, wofür es keinerlei Hinweis gibt. Alle übrigen (Wirtschafts-)Gebäude innerhalb der Burg sind im 19. Jh. oder nach 1945 entstanden. Die von Wäscher dokumentierte spätmittelalterliche Toranlage ist heute z. T. verfallen.

B. Schwineköper²⁴) erklärt alle frühen Nennungen der Herren von Neindorf in Bezug auf diesen Ort zurecht für unsicher, weil es mehrere Orte des Namens (= „Neues Dorf“) in der Region gibt, mit Ausnahme der Nennung eines königlichen Ministerialen Heinrich von Neindorf 1137. Dies ist die Erstnennung der Familie der Schenken von Neindorf, die seit dem späten 12. Jh. weit verbreitet und recht begütert ist. Eine Burg wird erst 1310²⁵) erwähnt.

Man möchte demnach die Grundform des großen Ovals am ehesten auf eine durchaus ins 12. Jh. zurückgehende (königliche bzw. Reichs-?) Burg zurückführen, obwohl eindeutig datierbare Befunde dieser Zeit ohne weitere Bauuntersuchung nicht erkennbar sind. Der Bergfried mit der abgeteilten Innenburg dürfte aber, über die auffällige formale Analogie zu Schneidlingen, eher erst in den Beginn des 14. Jhs. gehören; das gilt wahrscheinlich auch für den Wohnbau. Ähnlich wird dies auch von Schwineköper (vgl. o.) gesehen, der die romanische Entstehung der Bausubstanz zurecht grundsätzlich anzweifelt.

2.4 Westerburg (Kr. Halberstadt)²⁶

Die rechteckige Kernburg ist an die polygonale²⁷) Vorburg quasi „angesetzt“, formal der klassische Fall für Wäschers Hypothese des „Kastellanbaues“ (Abb. 9). Der runde Bergfried ist in die



Abb. 5. Schneidlingen, Kernburg von Nordost, Foto: Biller

trennende Ringmauer zwischen beiden Burgteilen eingebunden. Die Vorburg wäre nach Wäscher älter, wofür in der Bausubstanz aber kein Beleg erkennbar ist. An ihre Ringmauer, die keine mittelalterlichen Details mehr zeigt, sind rundum Wirtschaftsgebäude in Stein und Fachwerk angelehnt, von denen keines eindeutig vor dem 18. Jh. entstanden ist. Der beide Burgteile gemeinsam umfassende Wassergraben umschließt die rechteckige Kernburg wesentlich enger als bei Wäscher angegeben. Und auch der von ihm vermutete (seiner „Ovalburg“-Theorie entsprechende) Graben, den die Kernburg sekundär überbaut hätte, ist gänzlich unbelegt. Um den Graben läuft ein etwa 6 m hoher, gut erhaltener Wall – wahrscheinlich eine Zutat des Artilleriezeitalters – und ein 2. Graben. Spuren einer von Wäscher vermuteten äußeren Vorburg sind nicht erkennbar.

In dem Ringmauerabschnitt, der Vorburg und Kernburg trennt, befindet sich als Zugang zur letzteren ein Spitzbogentor. Daneben steht, in die Mauer eingebunden, der schlanke runde Bergfried mit dem Einstieg zur Kernburg, der also zu dieser gehört (und nicht etwa zu der nach Wäscher angeblich älteren Vorburg); das oberste Geschoß des Bergfrieds ist nachmittelalterlich. Alle anderen Teile der Kernburg (Abb. 10), also die drei Flügel an den Außenseiten, sind im heutigen Erscheinungsbild vollständig durch die Renaissanceformen eines Umbaues um 1600 geprägt. Eine von Wäscher wiedergegebene Bauaufnahme

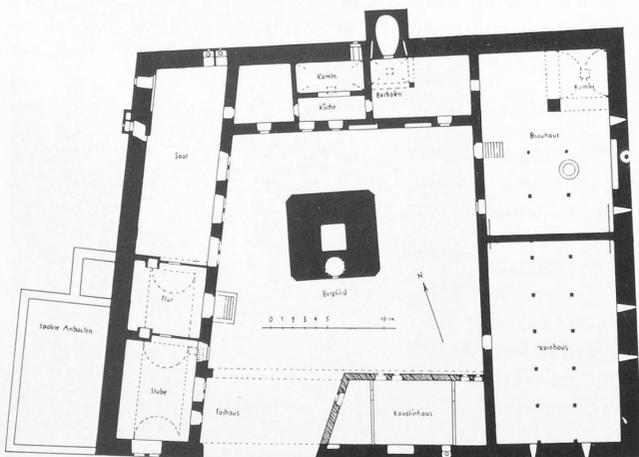


Abb. 4. Schneidlingen (Kr. Staßfurt), nach Wäscher

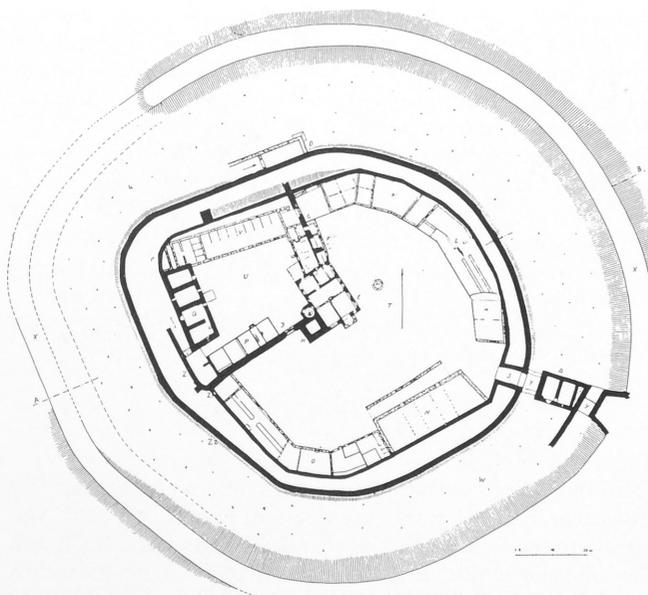


Abb. 6. Hausneindorf (Kr. Aschersleben), nach Wäscher



Abb. 7. Hausneindorf, Kernburg von Süden, Foto: Biller

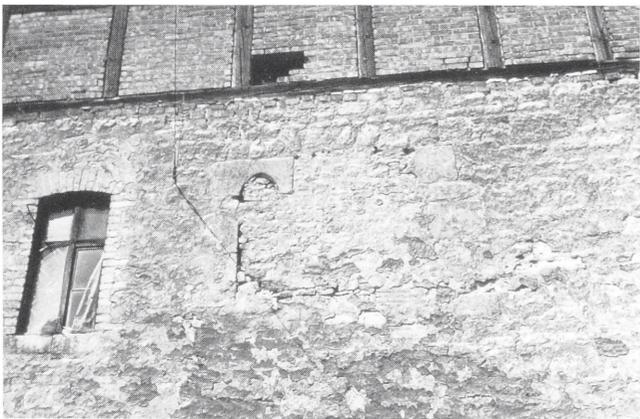


Abb. 8. Hausneindorf, Wohnbau mit vermauertem, dreiteiligem Spitzbogenfenster, Foto: Biller

von 1799 (Abb. 11) belegt jedoch an der Außenseite des Westflügels (heute durch Efeu verdeckt) ein vermauertes spitzbogiges Doppelfenster in Höhe des 1. OG. Man darf daraus schließen, daß dieser Flügel der ursprüngliche Wohnbau ist, der gegenüber von Bergfried und Tor steht; die anderen Flügel erweisen ihr geringeres Alter auch durch ihr niedrigeres Mauerwerk, denn ihr Obergeschoß war noch um 1800 aus Fachwerk (Abb. 11).

B. Schweineköper²⁸ übergeht die angeblich früheste Erwähnung der Westenburg (1052) mit Schweigen, die in der Tat ohne Quelle ist²⁹. Die gesicherte Ersterwähnung liegt damit erst 1335, als die Rede ist von dem *graven und den kolgarten to der Westerborch*³⁰. Die stilistische Analyse kann sich also auf spitzbogige Formen sowohl am Tor wie an einem Doppelfenster der Kernburg stützen, was mit der Ersterwähnung 1335 zwanglos übereinstimmt.

2.5 Zilly (Kr. Halberstadt)³¹

Die Burg liegt in der ehemals sumpfigen Niederung des Auebaches, im Süden des gleichnamigen Dorfes (Abb. 12). Von der polygonalen Vorburg sind vor allem Ringmauerteile mit dem Tor und einem quadratischen Bergfried in Eckstellung daneben erhalten (Abb. 13). Zwei Fachwerkbauten in der Vorburg stammen aus dem 17./18. Jh.; die übrigen Wirtschaftsbauten vor

allem des 19. Jhs., die z. Z. von Wäschers Bauaufnahme erhalten waren, sind heute abgebrochen. Es besteht keinerlei Anlaß, weder auf der Basis der Grundrißform, noch aufgrund des erhaltenen Mauerwerks, den Baubestand der Vorburg für älter zu halten als die Kernburg, geschweige denn, hier eine ältere „Rundburg“ (Wäscher) zu sehen.

Die Ringmauer der fast quadratischen (30 m x 31,8 m) Kernburg (Abb. 14) ist mit dem Bergfried und dem westlichen Wohnbau in einem Zuge errichtet. Der quadratische Bergfried steht in der Nordostecke und sichert das dicht daneben liegende spitzbogige Tor mit Zugbrückenblende. Von den drei steinernen Flügeln sind der östliche und der südliche inschriftlich 1511 datiert und mit einer Wappenreihe spätgotischer Formgebung und zahlreichen Vorhangbogenfenstern ausgestattet³²; der nördliche Fachwerkflügel ist im 18./frühen 19. Jh. entstanden. Der Westflügel gehört mindestens bis zu einer Höhe von etwa 14 m in die originale Bauzeit, was ehemals vier Geschossen entsprach (der ganze Bau wurde, wohl erst im 19. Jh., durch den Umbau zu einem Kornspeicher eingreifend verändert: aus dieser Zeit stammen das Kellergewölbe, die heutigen Decken und einfachen Rechteckfenster). Das ursprüngliche Erdgeschoß wurde hofseitig durch zwei Spitzbogenportalen erschlossen. Im ursprünglichen 4. Obergeschoß sind Reste von mehreren vermauerten Doppelfenstern mit Kleeblattbogen erhalten (Abb. 15), im original erhaltenen Nordgiebel³³ (Abb. 16) ein weiteres gleicher Art. Mindestens der südliche Teil des Wohnbaues wurde noch in gotischer Zeit aufgestockt; dort ist ein schlankes spitzbogiges Doppelfenster erhalten.

In Zilly ist der originale Baubestand von den untersuchten Beispielen gegenwärtig am besten feststellbar, obwohl auch hier im 16. und 19. Jh. Umbauten stattfanden. Neben dem Bergfried bestand die ursprüngliche Bebauung innerhalb der Kernburg nur in dem hohen östlichen Wohnbau; die drei anderen Flügel entstanden erst im 16.–18. Jh.

Ein „castrum“ in Zilly wird in einer ungenannten Quelle angeblich schon 1211 erwähnt³⁴ (der Ort schon seit 1172). Die quellenmäßig gesicherte Ersterwähnung als „*bus to Tzillinghe*“ datiert demnach erst von 1371³⁵). Wann ist die Burg folglich erbaut worden? Keineswegs vor 1211, wie Wäscher annimmt – noch um 1230 bis in die Mitte des 13. Jhs. entsteht der Westbau des Halberstädter Domes in Formen, die so gut wie ausnahmslos spätrömisch sind³⁶). Zilly zeigt am Burgtor und am Wohnbau mehrere originale Spitzbogenportalen – eine Burg kann dem zentralen und größten Bauwerk der ganzen Landschaft stilistisch kaum um mehrere Jahrzehnte voraus sein. Die Kleeblattbogenfenster von Zilly erinnern zwar an Motive des Domwestbaues – aber gerade sie bleiben bis ins 14. Jh. eine weitverbreitete Form in der Kunstlandschaft nördlich des Harzes; die Burg Wiedelah (vgl. o.) zeigt sie noch in den 90er Jahren des 13. Jhs. in rundbogiger (!) Ausformung. Insgesamt ist demnach kein Grund ersichtlich, warum Zilly wesentlich vor dem Ende des 13. Jhs. errichtet sein sollte, wobei eine noch spätere Entstehung keineswegs ausgeschlossen ist.

2.6 Gatersleben (Kr. Aschersleben)³⁷

Ausgrabungen zu unbekanntem Zeitpunkt (eine genaue Dokumentation fehlt) führten Wäscher zur Rekonstruktion einer exakt quadratischen Kernburg ohne Bergfried, aber mit vier schräg gestellten Eckstrebepefeilern (Abb. 17). Oberirdisch erhalten ist davon nur die Nordostecke und ein Teil der Ostseite mit Zinnenresten (Abb. 18). Zwei konzentrische Wassergräben sind im Gelände noch nachweisbar.

Diese in Resten erhaltene Kernburg liegt neben einer ovalen Vorburg, die Wäscher für die ältere Burg hält. Die sehr reduzierten Reste ihrer Ringmauer lassen dazu aber keinerlei Aussage zu. Die quadratische Anlage datiert Wäscher auf 1179–83 bzw. 1177–85³⁸) – der Bischof von Halberstadt habe sie an die ältere Rundburg angebaut. Wie kommt er zu dieser Interpretation?

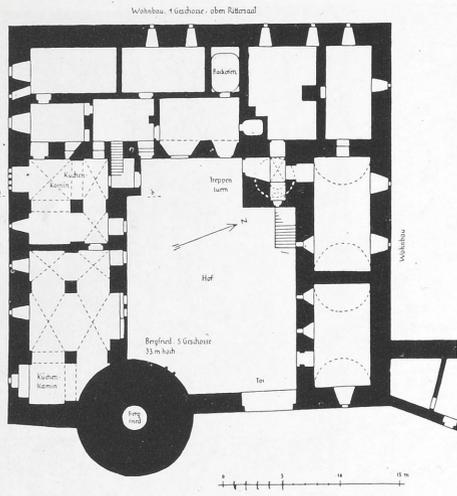


Abb. 9a. Westerbург (Kr. Halberstadt), Kernburg, nach Wäscher

Die *Gesta episcoporum Halberstadensium*³⁹ verzeichnen zum Jahre 1179: „... castrum Gatersleve, quod in allodio episcopali tempore eiectionis sue⁴⁰ constructum erat, ad episcopalem recuperavit possessionem.“ Hier steht also nichts von einer rechteckigen Burg, und schon garnicht, sie sei nach 1179 erbaut. Dies konstruiert Wäscher offensichtlich nur daraus, daß der Bischof sich nach 1179 oft hier aufhielt und sogar Synoden abhielt. Die Form der um 1166–79 errichteten Burg bleibt quellenmäßig unbelegt, ebenso ein Neubau um bzw. nach 1179.

Bei den Grabungen wurden „im Innenhof“⁽⁴¹⁾ zahlreiche Spolien gefunden, vor allem Würfel- und Kelchblockkapitelle und attische Basen mit Eckzehen in Dimensionen, wie man sie an Fenstern findet (Abb. 19). Diese Werkstücke belegen in der Tat eine romanische Bauzeit in der 2. Hälfte des 12. Jhs. oder um 1200. Es ist allerdings völlig ungeklärt, von welchem Bauwerk die Spolien stammen⁴²; grundsätzlich stehen sie jedenfalls im Einklang mit den zitierten Angaben der *Gesta*, also der Erbauung einer Burg zwischen 1166 und 1179.

Der gut erhaltene Wohnturm (Abb. 20), der vor die Nordmauer der Rechteckburg vorspringt, wäre laut Wäscher sekundär an deren Ringmauer angebaut, stamme aber im unteren Teil selbst noch aus dem 12. Jh. Faktum ist, daß der untere Turmteil zwar

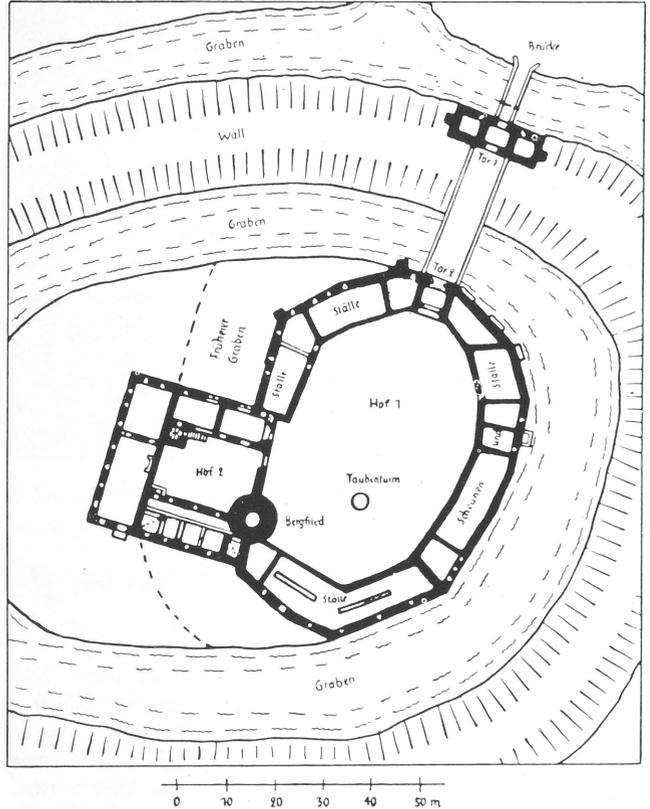


Abb. 9b. Westerburg, Gesamtanlage, nach Wäscher

höchstwahrscheinlich sekundär an die Ringmauer angebaut wurde, daß sein gegenüber den oberen Teilen höheres Alter aber nicht ablesbar ist. Das zweite Obergeschoß des Turmes zeigt vermauerte Reste von dreigekuppelten Fenstern, die im zugespitzten Kleeblattbogen schließen⁴³. Die Säulen einer aus Spolien rekonstruierten Gruppe dieser Art⁴⁴ (Abb. 21) können aufgrund der Profilierung ihrer Basen und Kapitelle kaum wesentlich vor das 14. Jh. datiert werden. Allein dies ist folglich *terminus ante quem* für den unteren Turmteil und die Ringmauer.



Abb. 10. Westerburg, Kernanlage von Westen, Foto: Biller

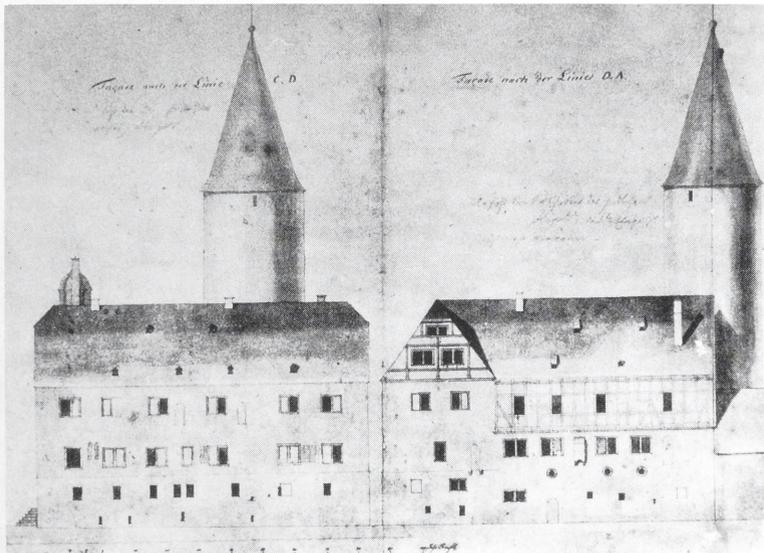


Abb. 11. Westerburg, West- und Südwestseite. Zeichnungen von 1799

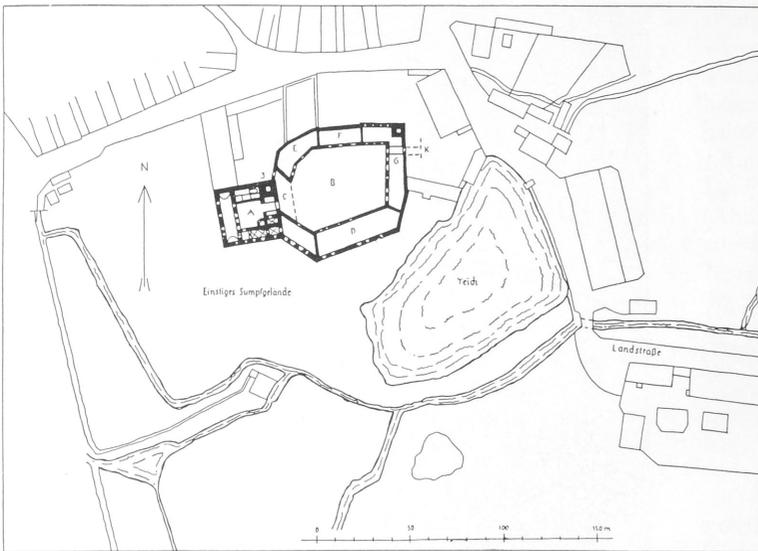


Abb. 12a. (links) Zilly (Kr. Halberstadt), Gesamtanlage, nach Wäscher

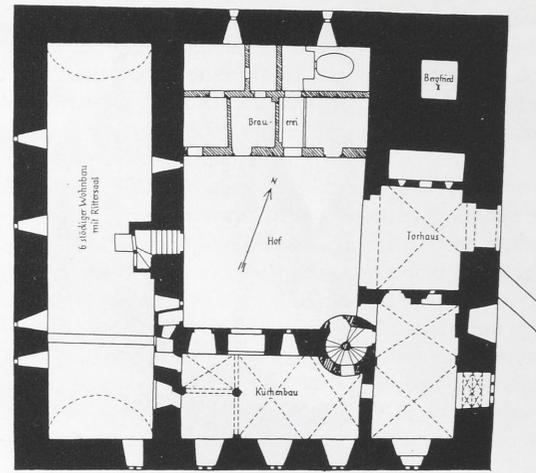


Abb. 12b. (rechts) Zilly, Kernburg, nach Wäscher

Zusammenfassend muß also für Gatersleben – die laut Wäscher älteste der Rechteckanlagen nördlich des Harzes – gesagt werden, daß ihr genaues Alter alles andere als gesichert ist. Die geringe Ringmauerhöhe mag durchaus auf höheres Alter deuten. Aber nichts zwingt zu einer Datierung vor 1300 – oder gar vor 1200.

3. Ergebnisse

1. Keine der sechs untersuchten rechteckigen Kernburgen zeigt die geringsten romanischen Einzelformen – Ausnahme sind nur die baulich nicht zuzuordnenden Spolien von Gatersleben. Drei der Anlagen zeigen gotische Formen (Fenster, Portale, Tore), die anderen nach durchgreifenden Umbauten nur noch Merkmale der Renaissance⁴⁵⁾.

2. Die Burg Gatersleben, nach Wäscher die älteste der rechteckigen Kernburgen, ist nicht mit Sicherheit zu datieren. Die Baunachricht von 1166/79 kann nicht zwingend oder auch nur wahrscheinlich mit der rechteckigen Kernburg in Beziehung gesetzt werden.

3. Die Schriftquellen geben (außer in Gatersleben) in keinem Falle eine Bauzeit an. In allen anderen Fällen lassen Erstnennungen und Umbaunachrichten lediglich in Verbindung mit stilistischen Einordnungen Rückschlüsse auf die Erbauungszeit zu. Die quellenmäßig gesicherten Ersterwähnungen der *Burgen* (nicht der *Siedlungen* und nicht des *Adels*) liegen alle im 14. Jh. und ergeben folgende Reihenfolge:

Hausneindorf	1310
Schneidlingen	1324
Westerburg	1335 ⁴⁶⁾
Schlanstedt	1349
Zilly	1371 ⁴⁷⁾

4. Bei diesen fünf Burgen muß die Übereinstimmung zwischen den gotischen Formen einerseits und den Ersterwähnungen im 14. Jh. andererseits als frappant bezeichnet werden. Die Wahrscheinlichkeit, daß keine der Burgen wesentlich vor 1300 in der heutigen Form errichtet wurde, ist durchaus gegeben; 1371 existierten alle fünf. Es darf daran erinnert werden, daß auch die

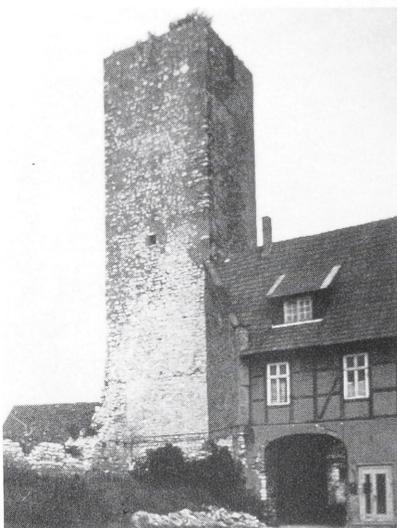


Abb. 13. (links) Zilly, Vorburg von Nordosten, Foto: Biller



Abb. 14. (rechts) Zilly, Kernburg von Westen, Foto: Biller

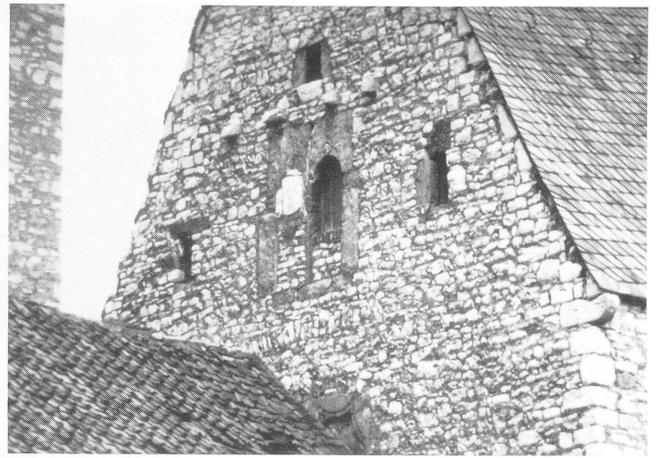


Abb. 15. (links) Zilly, Westflügel der Kernburg. Doppelfenster mit Kleeblattbogen, Foto: Biller

Abb. 16. (oben) Zilly, Nordgiebel des Westflügels, Foto: Biller

drei sicher datierten Burgen im Bistum Hildesheim zwischen 1310 und 1370 datierbar sind!

5. Die Aussage ist also durchaus vertretbar, daß das Phänomen rechteckiger Kernburgen im Raum nördlich des Harzes (Bistümer Hildesheim, Halberstadt) in der Tat dem Zeitraum von etwa 1290–1370 zuzuordnen ist.

6. Dabei handelt es sich, belegbar vor allem bei Zilly, aber auch bei Westenburg und Hausneindorf, nicht etwa um Drei- oder Vierflügelanlagen, sondern um Anlagen mit *einem* Wohnbau an der dem Tor gegenüberliegenden Seite. In den drei anderen Fällen hat Zerstörung bzw. Renaissanceumbau die Feststellung unmöglich gemacht.

7. In keinem Falle ist aus Bausubstanz oder Graben-Wall-System eindeutig belegbar, daß die polygonale oder ovale Vorburg älter ist als die kleinere rechteckige Kernburg. In Schneidlingen und Schlanstedt muß diese Ovalburg als Erfindung Wäschers gelten, in Zilly und Westenburg ist die Vorburg mit größter Wahrscheinlichkeit zusammen mit der Kernburg entstanden. Für das Alter der Ovalanlagen könnte grundsätzlich nur die Archäologie neue Aussagen machen.

8. Zu Wäschers „Feudalburgen . . .“ ist zusammenfassend festzustellen, daß sie keineswegs frei sind von charakteristischen Fehlern früher Burgenforschung, nämlich einerseits den verwischten Grenzen zwischen Befund und Rekonstruktion,

andererseits der zu schnellen Verallgemeinerung von Erkenntnissen aus Einzelfällen.

Thomas Biller, Berlin

Anmerkungen

- 1) Es handelt sich bei dieser Arbeit um die nur leicht überarbeitete Fassung eines Vortrages, der auf der Tagung des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung am 27. 9. 1985 in Goslar gehalten wurde; die Ergebnisse der Diskussion wurden in die hier vorgelegte Fassung weitgehend eingearbeitet.
- 2) G. Wangerin, Die Wasserburg Steuerwald nördlich von Hildesheim, in: Burgen und Schlösser (BuS) 1978/2, S. 85–89.
- 3) Dies., Die Wasserburg „castrum Mariae“ im ehemaligen Bistum Hildesheim, in: BuS 1977/2, S. 73–85.
- 4) Dies., Steinbrück im Fuhsetal, eine Wasserburg der Hildesheimer Bischöfe, in: BuS 1981/2, S. 79–91.
- 5) Die Daten über Wiedelah zusammengefaßt bei: C. Meckseper u. a., Bestandsaufnahme mittelalterlicher Adelssitze (Burgen) in der Bundesrepublik Deutschland – Voruntersuchung, Hannover 1979 (Schriften d. Inst. f. Bau- u. Kunstgesch. d. Univ. Hannover, Bd. 3),

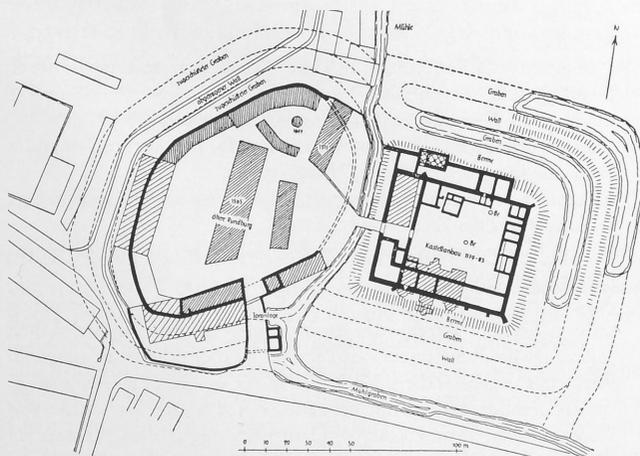


Abb. 17. Gatersleben (Kr. Aschersleben), Gesamtanlage, nach Wächser

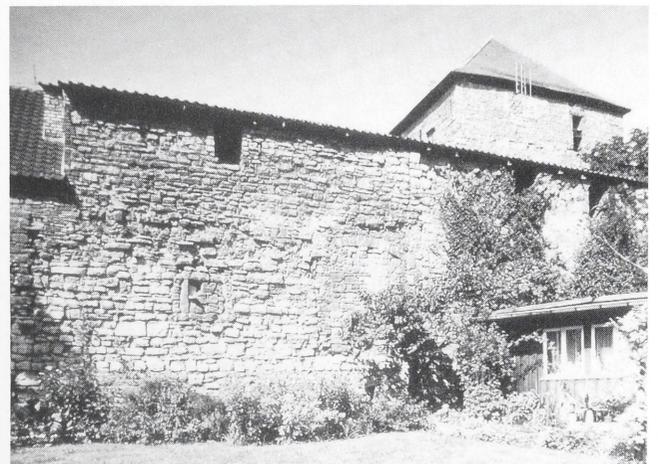


Abb. 18. Gatersleben, Kernburg von Osten, Foto: Biller

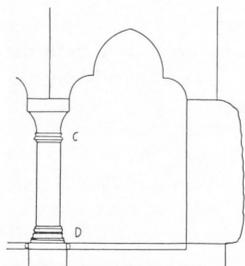
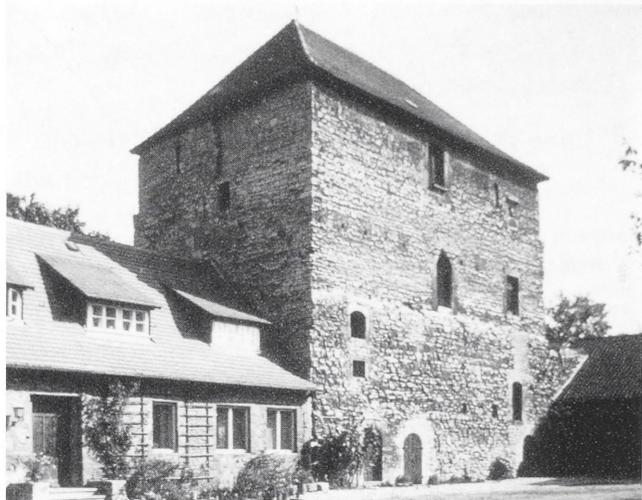
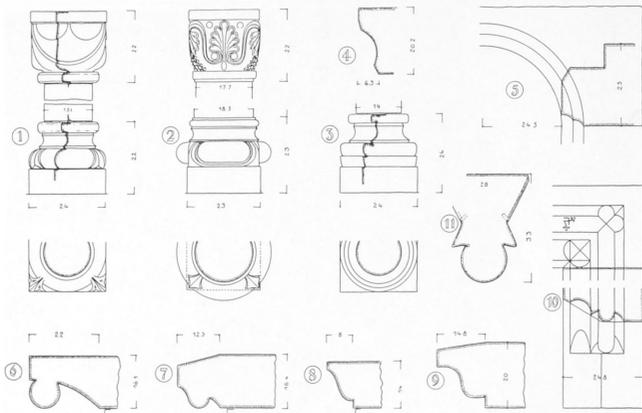


Abb. 19. (oben) Gatersleben, Spolien aus einer Grabung; Zeichnung bei Wäscher

Abb. 20. (Mitte) Gatersleben, Wohnturm der Kernburg, Foto: Biller

Abb. 21. (unten) Gatersleben, rekonstruiertes dreieckuppeltes Fenster, bei Wäscher

191 ff. Die Burg war nicht bischöflich, sondern wurde von den Herren von Gowische errichtet, die allerdings in den politischen Zusammenhang der Bischöfe von Hildesheim gehören.

- 6) Vgl. Anm. 2–4.
- 7) Wangerin (Anm. 4).
- 8) Textband u. Bildband, Berlin (Ost) 1962 (Dt. Bauakademie, Schriften d. Inst. f. Theorie u. Gesch. d. Baukunst).
- 9) Berlin (Ost) 1958 (Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Schriften d. Sektion f. Vor- u. Frühgeschichte, Bd. 6; Handbuch d. vor- u. frühgesch. Wall- u. Wehranlagen, Teil 1).
- 10) Vgl. vor allem G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, bearb. von der Abt. Forschung des Instituts für Denkmalpflege, Bez. Magdeburg (München, Berlin 1974) und Bez. Halle (dorts. 1978).
- 11) Wäscher nennt sie „Kastelle“, meist in der zusammengesetzten Form „Kastellanbauten“; dieser Begriff wird hier vermieden, weil es sich in den letzten Jahren durchgesetzt hat, nur rechteckige Burgen mit Ecktürmen, wie sie im deutschsprachigen Raum zuerst im 13. Jh. unter frz. Einfluß entstanden, so zu bezeichnen.
- 12) Verdachtsfälle dieser Art wären nach Wäschers Zeichnungen: Alvensleben, Ampfurth, Derenburg, Dreileben, Egel, Erxleben, Haldensleben, Hötensleben, Ummendorf.
- 13) Aus grundsätzlich methodischen Überlegungen heraus wurde hier nicht versucht, für einen Einzelbau zu einer jahrgenaue Datierung zu kommen. Die Entwicklung der Burgenforschung in den letzten

Jahrzehnten hat m. E. an vielen Beispielen gezeigt, daß Arbeitsansätze, die auf allzu genaue Datierungen im Einzelfalle zielen, die Quellsituation wie die Aussagekraft stilkritischer Methoden schnell überfordern und daher nur in fruchtlose Datierungsstreitigkeiten führen, selbst wenn sie sehr umfassend begründet werden (aus meiner Argumentation ist die zu relativ genauen Datierungen fähige archäologische Methode großenteils auszunehmen). Verbesserte Erkenntnismöglichkeiten ergeben sich m. E., wenn ein breiteres Material mit dem Ziel untersucht wird, grundlegende Entwicklungsströmungen mit einer zeitlichen Genauigkeit von 1–3 Jahrzehnten zu fixieren; die wenigen genau datierbaren Bauten werden dabei zu wichtigen Eckpfeilern, die übrigen können trotz ihrer schweren Datierbarkeit ihre historische Aussagekraft entwickeln.

- 14) Wangerin (wie Anm. 3), 83
- 15) Zu den folgenden Objekten sind neben den jeweils zit. Werken und Wäscher stets *sub verbo* herangezogen worden: Grimm, a. a. O. und das Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands (HHSt), XI. Prov. Sachsen-Anhalt, hrsg. v. B. Schwineköper, (darin die meisten hier behandelten Burgen dargestellt v. B. Schwineköper).
- 16) Schlanstedt: Wäscher, S. 67 f., Abb. 143 f.
- 17) Bertold v. S., Urkundenbuch des Hochstiftes Halberstadt, Bd. 1–4, Leipzig 1883 ff. (UB Hochstift Halberstadt), hier: II Nr. 1168.
- 18) Gest. Alberti II Episc. Halberstad. = MGSS 23, S. 128.
- 19) Wäscher, Textband S. 68 f., Bildband Abb. 149.
- 20) nobilis Fridericus de Snetlinge; (Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, Bd. 1, Magdeburg 1937 (UB Erzstift Magdeburg I) Nr. 231.
- 21) Gesta episcoporum Halberstadensium, in: MGSS 23, S. 73 ff. (Gest. Episc. Halb.), hier: S. 123; Cod. dipl. Anhaltinus III, Nr. 429.
- 22) HHSt, S. 419.
- 23) Wäscher, Textband S. 54 f., Bildband S. 87 f.
- 24) HHSt, S. 200–01.
- 25) HHSt, S. 201.
- 26) Wäscher, Textband S. 79 f., Bildband Abb. 202 f.; Heuser-Kruskopf, Ursula, Die Westerburg (Harzvorland), in: B. u. S. 1972/II, S. 76–79.
- 27) Wäscher bezeichnet sie fälschlich als oval.
- 28) HHSt, S. 495–6.
- 29) Grimm, S. 341, Nr. 803.
- 30) UB Hochst. Halberst. III Nr. 2276.
- 31) Wäscher, Textband S. 83 f., Bildband Abb. 233 f.
- 32) Wäscher weist (auch in seinem Grundriß) West-, Süd- und Ostflügel der originalen Bauzeit zu und erwähnt die inschriftliche Datierung mit keinem Wort; letzteres gilt auch für das Inventar.
- 33) Wäscher meint zu Unrecht und ohne ersichtlichen Grund, er sei früher höher gewesen.
- 34) Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Halberstadt Land und Stadt, bearb. v. O. Doering, Halle 1902, S. 158, o. Q.
- 35) UB Hochst. Halberst. IV Nr. 2806.
- 36) J. Flemming, E. Lehmann, E. Schubert, Dom und Domschatz zu Halberstadt, 2. Aufl. 1976; H.-J. Mrusek, Drei deutsche Dome, 2. Aufl. Dresden bzw. München 1983, S. 201 f.
- 37) Wäscher, Textband S. 48 f., Bildband Abb. 60 f.
- 38) Die erste Datierung stammt aus Wäschers Grundriß, die zweite aus dem Text.
- 39) MGSS 23, S. 109.
- 40) Gemeint ist die Vertreibung Bischof Ulrichs von Halberstadt durch Heinrich d. Löwen ab 1166.
- 41) offenbar der Kernburg; nähere Angaben verweigert Wäscher.
- 42) Dieses wurde aber jedenfalls erst nach dem 15. Jh. abgebrochen, da es auch eine spätgotische Spolie (Nr. 10) gibt.
- 43) Es handelt sich nicht etwa um gut erhaltene Fenster, wie in Wäschers rekonstruierender Zeichnung!
- 44) In dem Fachwerkhaus, das in den 30er Jahren im Bereich der Kernburg erbaut wurde.
- 45) Ausbauten des 16./frühen 17. Jh. zu Schlössern bzw. Gutsbetrieben müssen bei den Burgen des untersuchten Raumes als Normalfall gelten. Da die Renaissance noch stärker als die früheren Epochen zu Rechteckanlagen tendierte, liegt hierin für unsere Fragestellung ein verunklärer Faktor von besonderer Bedeutung. Er wurde von Wäscher nicht thematisiert, sondern geht nur indirekt aus seinen Abbildungen hervor.
- 46) ungesichert: 1052.
- 47) ungesichert: 1211.